

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt
am Fest der Erscheinung des Herrn
am 6. Januar 2017
im Hohen Dom zu Münster

Lesungen vom Hochfest: Jes 60, 1-6;
 Eph 3, 2 – 3a.5-6;
 Mt 2, 1-12.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

jeder von uns weiß um Erfahrungen, die ganz tief ins Herz gehen. Vielleicht fällt Ihnen schon bei diesem Satz eine solche ein. Erfahrungen von großer Freude und großem Glück, wie die Erfahrung einer großen Liebe, als auch Erfahrungen von tiefem Leid, bitterer Enttäuschung und Schmerz. Wir brauchen Zeit, um mit solchen Erfahrungen „fertig zu werden“, wie wir uns manchmal ausdrücken, um sie in ihrer Tiefe auszuloten und einzuholen. Genau so können wir die Liturgie und das gottesdienstliche Leben der Kirche verstehen. Was uns im Glaubensbekenntnis geschenkt wird, das hat man nicht einmal und ein für alle Mal in der Tasche und im Kopf, sondern das Beten der Kirche schenkt uns die Möglichkeit, immer mehr in dieses Geheimnis hineinzukommen und mit ihm vertraut zu werden. Was wir Weihnachten gefeiert haben, liebe Schwestern und Brüder, wird uns an diesem heutigen 2. Hochfest der weihnachtlichen Festzeit noch einmal ganz stark mit den Texten der Heiligen Schrift und mit dem Gebet im Gottesdienst vor Augen gestellt und ins Herz gelegt.

Aus dem reichen Schatz dessen, was die Kirche für diesen Tag heute ausgesucht hat, möchte ich auf ein paar Hinweise eingehen. Diese weisen Magier, Sterndeuter, wie auch immer wir sie nennen, manchmal auch Könige, folgen einer Sehnsucht. Sie haben in ihrem Herzen eine tiefe Sehnsucht, die sie offen halten, der sie nachgehen. Der Stern, den sie aufgehen sehen, rührt diese Sehnsucht an, so dass sie sich in Bewegung setzen – auf den Weg machen.

Liebe Schwestern und Brüder, bei diesem Stichwort können wir schon ein wenig verweilen. Was ist die Sehnsucht meines Herzens? Was trage ich in der Tiefe meines Herzens als Sehnsucht mit mir? Wie gehe ich dieser Sehnsucht nach? Besteht nicht die Gefahr in der Hektik, dem Vielerlei, dem Überangebot unserer Tage, dass diese Sehnsucht platt gemacht wird, dass sie untergehen kann, dass wir sie übergehen und übersehen? Gerade auch für Euch, liebe junge Mitchristen, ist das eine ganz ernsthafte Frage, die für Euer Leben prägend ist: Was ist die tiefste Sehnsucht meines Herzens? Was möchte ich aus meinem Leben machen? Was möchte ich, das in meinem Leben geschieht? Was wird mich einmal ganz erfüllen?

Es ist schon viel, wenn wir aus dieser weihnachtlichen Festzeit in den Alltag übergehen und dafür sensibler werden: Was prägt mich in meiner Sehnsucht? Wie decke ich sie zu? Wie fülle

ich sie vielleicht mit Dingen, die doch nicht den letzten Frieden bringen? Mache ich mich auf den Weg der Suche? Und von welchem Stern – so bleibe ich im Bild – lasse ich mich leiten?

Liebe Schwestern und Brüder, diese Sehnsucht ist nicht ein christliches Sondergut, das ist nicht nur eine Wirklichkeit, an die wir als glaubende Menschen rühren. Gerade das heutige Fest macht uns bewusst: Es geht um **den** Menschen, um alle Menschen! Die weihnachtlichen Texte, die wir gehört haben, hatten sehr stark das Volk Israel im Blick. Aber schon die Engel auf den Fluren Bethlehems sprechen davon, dass sie eine Botschaft haben, die **allem** Volk zuteil werden soll. Unsere Schwestern und Brüder im Glauben Israels wussten, dass das, was sie als Glaubensschatz hatten, nicht ein Besitz ist, der nur für sie da ist, sondern der allen Menschen, allen Völkern, allen Generationen gilt. Wir haben das sehr anschaulich und schön in der Prophetie aus dem Buch Jesaja soeben in der 1. Lesung gehört. Dort ist von **allen** Menschen die Rede. Der Verfasser des Epheserbriefes schreibt, „wie sehr es ihn überrascht hat, als gläubigen Juden, das Geheimnis Christi zu entdecken als ein Geheimnis, das nicht nur dem Volk Israel gilt, sondern,“ wie er sagt, „allen, auch den Heiden“ (vgl. Eph 3, 6.8). Gemeint sind damit all die Völker, die nicht den Glauben Israels teilten.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Botschaft der Sehnsucht im Menschen kann gerade in einer globalisierten Welt ganz bewusst in den Blick genommen werden. Wir sind digital, global vernetzt. Wir können in diesem Augenblick – wenn wir wollen – mit Menschen in Australien ebenso unmittelbar in Kontakt treten wie mit Menschen auf Feuerland oder in Alaska oder am Nordpol, wo auch immer. In dieser globalisierten Welt beobachten wir zugleich eine Sorge und Ängstlichkeit, so dass viele Menschen sich plötzlich wieder – trotz der Tatsache, dass sie all diese Mittel benutzen – auf den eigenen Ort, das eigene Volk, die eigene Nation, die eigene Gruppe konzentrieren, und Angst und Abschottung vor Fremden plötzlich – genau heute, erstaunlicherweise – stark werden. Gerade deshalb sind wir katholisch, liebe Schwestern und Brüder, allumfassend, weil wir genau auf dieser Linie gehen, die uns die Weihnachtsbotschaft - gerade am Fest Epiphanie - verkündet, dass wir für alle Menschen eine Botschaft haben, und dass das, was wir da feiern, was wir bekennd glauben, was uns verkündet wird, wirklich global gilt.

Liebe Schwestern und Brüder, die Sehnsucht, die in jedem Menschenherzen steckt, so bekennen wir als Christen, wird beantwortet, wie ich es eben schon mit dem Epheserbrief sagte: Durch das Geheimnis Christi. Das ist das, was wir als Christen und als Kirche der Welt sagen und anbieten: Wenn Du Deiner Sehnsucht folgst und dabei einbeziehst, was Du hörst aus den Worten der Schrift, wenn Du bereit bist, vielleicht das auch als einen möglichen Stern anzusehen, dann kannst Du entdecken: In diesem Kind und in diesem Mann Jesus von Nazareth begegnest Du nicht zuerst einem „Allmachtsgott“, sondern einem, der Sehnsucht hat nach Dir, der Sehnsucht hat nach dem Menschen. Mit einem ganz tiefen göttlichen Lächeln der Liebe schaut uns das Kind in der Krippe an.

„Kein „Allmachtsgott“
nur ein Kind
in seinem Lächeln aber
Geburt von Liebe.“¹

Diese Weisen haben das gespürt, liebe Schwestern und Brüder, deshalb heißt es in einem Dreischritt: Sie sehen das Kind und beten an und beschenken es. Sie spüren: Der Stern hat sie an diesen Platz geführt. Sie sehen das Kind, und es erscheint ihnen anbetungswürdig.

¹ Das Wort entstammt den Gedichten von Andreas Knapp, hier: „Nur ein Strohalm“ in: Höher als der Himmel – Göttliche Gedichte, Würzburg 3. Auflage 2015, 31.

Liebe Schwestern und Brüder, der Theologe Hans Urs von Balthasar hat einmal diese Botschaft der Weihnacht, die allen Menschen gilt, mit dem Stichwort „Anbetung“ in Verbindung gebracht. Er schreibt: *„Einzig der Christ hat die Möglichkeit, in jedem Menschen, der ihm begegnet, etwas Einzigartiges zu erschauen; ein Wesen, das nicht summarisch, als ein bloß zufälliges Exemplar von Gott gekannt wird, sondern das Gott in seiner Einmaligkeit und Unersetzlichkeit liebt.“* Hier halte ich inne und sage: Damit bist Du und Du und ich und wir ebenso gemeint. Balthasar fährt fort: *„Wenn das tatsächlich wahr ist, was sieht dann der Christ in seinem Mitmenschen? Nicht ein fragwürdiges, billiges, höchst unvollkommenes Exemplar von Menschsein überhaupt, sondern durch alle seine Mängel hindurch ein Einmaliges, das Gott selber mit unverwechselbarer Liebe liebt, mag das Gottesbild in ihm noch so verschmutzt und vergraben sein. Die Liebe aber, die diesen Menschen liebt, ist anbetungswürdig.“*²

Liebe Schwestern und Brüder, die Sehnsucht des Menschen läuft nicht ins Leere. Sie ist nicht ein Irrtum der Evolution, sondern sie bekommt in diesem Gott, der jeden Einzelnen unverwechselbar liebt – jeden -, das ist die Allmacht Seiner Liebe, ein Gesicht. Deshalb beten wir an. Deshalb können wir Ihm das, was wir an Gold, an Weihrauch und Myrrhe haben, an Leid und Schmerz, als Gaben unseres Lebens anbieten und Ihm schenken. *„Mein Herz will ich Ihm schenken und alles, was ich hab“*, sagt der Dichter Friedrich von Spee in dem schönen Weihnachtslied *„Zu Bethlehem geboren“*³.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie aus diesen Festen der weihnachtlichen Zeit hinausgehen und gestärkt sind, Ihrer Sehnsucht Raum zu geben, indem Sie die Berührung und den Kontakt mit Jesus weiter suchen. Sie können es, weil Sie Seinem Wort unmittelbar begegnen können. Und was ist die Eucharistie und das eucharistische Brot anderes als genauso klein, wie das Kind in der Krippe: Anbetungswürdige Liebe!

Amen.

² H. U. von Balthasar, Privatdruck, S.- 10.11., vgl. ders., „Das Wort ist Fleisch geworden“. Weihnacht und Anbetung. Radioansprache vom 26. Dezember 1977 im Bayerischen Rundfunk. – Aufgenommen in: Das Licht kam in die Welt, Verlag zum Münsterturm, Freiburg 1990, S. 37 – 44.

³ Gotteslob 239.